

---

## KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

Band 253

Theodor Fontane, **EFFI BRIEST**

von Thomas Brand

### PRÜFUNGSAUFGABEN MIT MUSTERLÖSUNGEN

In Ergänzung zu den Aufgaben im Buch (Kapitel 6) finden Sie hier zwei weitere Aufgaben mit Musterlösungen. Die Zahl der Sternchen bezeichnet das Anforderungsniveau der jeweiligen Aufgabe.

---

#### Aufgabe 5 \*\*\*

**„Das erste Kapitel ist immer die Hauptsache.“ (Fontane an G. Karpeles).**

**Erläutern Sie die Funktion des ersten Kapitels von *Effi Briest* in Bezug auf den gesamten Roman.**

#### Mögliche Lösung in knapper Fassung:

-----  
EINLEITUNG:  
KURZE EINFÜH-  
RUNG IN DIE  
HANDLUNG

Effi wird als 17-Jährige von Geert von Innstetten, der schon Bewerber um die Mutter war, geheiratet. Der Altersunterschied sowie große Mentalitätsunterschiede und das Leben im eher hinterwäldlerischen Kessin führen zu einer Krise. Effi lässt sich anscheinend leichtfertig auf eine Affäre mit Crampas, einem Major und Frauenhelden, ein. Jahre später, Effi lebt mit ihrer Familie wieder in Berlin, wird diese Affäre durch einen Zufall aufgedeckt. Obwohl es offenkundig sinnlos ist und er selbst keine persönlichen Rachegefühle verspürt, fordert Innstetten Crampas zum Duell und tötet ihn. Effi wird aus ihrer Familie, auch von ihren Eltern, verstoßen und lebt allein in Berlin. Erst schwer krank darf sie in ihr Elternhaus zurückkehren und stirbt dort.

-----  
ZITAT – TECHNIK  
DER VORAUS-  
DEUTUNGEN

„Das erste Kapitel ist immer die Hauptsache. (...) Die kleinen Pensionsmädchen haben gar so unrecht nicht, wenn sie bei Briefen und Aufsätzen alle Heiligen anrufen: ‚wenn ich nur erst den Anfang hätte‘. Bei richtigem Aufbau muss in der ersten Seite der Keim des Ganzen stecken. Daher diese Sorge, diese Pusselei“ (Brief Fontanes an G. Karpeles vom 18.8.1880).

Wie wichtig für Fontane das erste Kapitel seines Romans war, merkt man bei fortschreitender Lektüre bis zum Ende. Viele Handlungselemente fanden sich bereits dort angedeutet: die „Parallelgeschichte“ zur Mutter, die scheiternde Ehe etc. Diese Motive gehören zu Fontanes Technik der Vorausdeutung, die für *Effi Briest* insgesamt von großer Bedeutung ist.

Seine Anmerkung über das erste Kapitel geht aber noch darüber hinaus. Fontane zufolge müsse das erste Kapitel, ja sogar die erste Seite, den Roman im Kern enthalten. Inwieweit das der Fall ist, soll im Folgenden untersucht werden.

-----  
HAUPTTEIL:  
RAUMSTRUKTUR

Der Roman beginnt mit einer ausführlichen Darstellung von Effis Elternhaus in Hohen-Cremmen. Dabei finden sich zahlreiche Schilderungen, die die Bedeutung des Raumes „Elternhaus“ sowohl für Effi als auch für die Handlung andeuten. Der erste Eindruck von Hohen-Cremmen: Es „fiel heller Sonnenschein auf die mittagsstille Dorfstraße“ (HL S. 5/R S. 5). Damit werden gleich zwei Eindrücke beim Leser hervorgerufen: „Sonnenschein“, zumal noch „heller Sonnenschein“, wird gemeinhin mit Glück und Unbeschwertheit verbunden, ein Motiv, das sich etwas später mit der Sonnenuhr im Hof des Elternhauses noch verstärkt. Darüber hinaus signalisiert die im hellen Sonnenschein still daliegende Dorfstraße auch Unbeweglichkeit. Diese Starre und Unbeweglichkeit wird Effi später, nach dem Scheitern der Ehe, lange Zeit den Weg ins geliebte Elternhaus versperren.

Das Briest'sche Anwesen – nicht über die Maßen groß – ist rechteckig angelegt und bildet, in Verbindung mit einer Friedhofsmauer, ein Hufeisen. Wiederum ist der Eindruck zwiespältig: Die rechteckige Anlage, verstärkt durch einen quadrierten Fliesengang, signalisiert klare Konturen und eine klare Ausrichtung, während die Hufeisenform rein räumlich auch Offenheit anzeigt sowie symbolisch auf das Glück verweist. Dem entsprechen der Hof und ein „in seiner Mitte mit einer Sonnenuhr und an seinem Rande mit *Canna indica* und Rhabarberstauden besetztes Rondell“ (HL S. 5/R S. 5). Die Sonnenuhr, Effis Lieblingsplatz, verweist auf die glücklichen Stunden; sie erinnert an das Sprichwort: „Mach es wie die Sonnenuhr, zähl die heitern Stunden nur“. Im Gegensatz dazu steht die ebenfalls das Grundstück begrenzende und „nur an einer Stelle von einer kleinen weißgestrichenen Eisentür unterbrochene Kirchhofsmauer“ (HL S. 5/R S. 5). Eine Verbindung aus dem relativ abgeschlossenen Ensemble der Briests führt auf den Friedhof, d. h., ein Weg aus dieser geschlossenen Welt führt direkt in den Tod.

Das Rondell steht mit seiner Kreisform im Kontrast zu den klar umrissenen „Außengrenzen“ der Briests. Dieser Kreis gibt in gewissem Sinn auch die Struktur des Romans vor: Der Leser lernt Effi zuerst im Elternhaus kennen, im Elternhaus – und zwar genau an der Stelle der Sonnenuhr – wird sich ihr Lebenslauf

schließen. Wie Effi durch Heirat aus dem Elternhaus geht, so wird sie unter ganz besonderen Umständen später dorthin zurückkehren. Dergestalt gibt die Raumstruktur, wie sie im ersten Kapitel vorgestellt wird, das Baugerüst für den gesamten Roman vor.

Die offene Seite des Hufeisens führt auf „eine(n) Teich mit Wassersteg und angeketteltem Boot und dicht daneben einer Schaukel“ (HL S. 5/R S. 5) – den Bereich des kindlichen Spiels, wie sich im weiteren Fortgang des Kapitels zeigen wird. So verweist die Raumstruktur im ersten Kapitel vorausdeutend auf verschiedene Aspekte der Handlung: Glück, Kindlichkeit und Unbeschwertheit Effis, Abgeschlossenheit und die Verbindung zum Tod deuten sich schon ganz zu Beginn des Romans an.

-----  
EFFIS  
CHARAKTER

Wenn das erste Kapitel für Fontane von solch großer Bedeutung ist, dann müssen auch Hauptcharaktere in ihren Grundzügen bereits dort entfaltet werden. Das gilt vor allem für die Titelfigur. Aus diesem Grund werden im Folgenden alle, vor allem auch die indirekten Angaben über Effi, die zu ihrer Charakterisierung beitragen, gesammelt.

Gleich zu Beginn sieht man Effi mit ihrer Mutter, um der Mittagshitze zu entkommen, „im vollen Schatten“ (HL S. 5/R S. 5) des Fliesenganges sitzen. Schon dieser Schatten, der zunächst Kühlung verspricht, deutet an, dass sich über Effis Leben ein Schatten befindet. Die Schaukel, Motiv des kindlichen Spiels und der Unbeschwertheit, wird von der Mutter aufgegriffen: „Immer am Trapez, immer Tochter der Luft. Ich glaube beinah, dass du so was möchtest.“ (HL S. 6/R S. 7) Effis Charakter und ihr Schicksal, ihr Leichtsinn, ihre Geschicklichkeit, ihre Risikobereitschaft werden hier angedeutet. Das wird unterstützt durch das Bild der etwas schief stehenden Schaukel (vgl. HL S. 5/R S. 5). Die Kindheitsidylle ist in eine leichte Schiefelage geraten, was sicher auch auf den Umstand zurückzuführen ist, dass Effi auf der einen Seite noch ein kindlich-unbeschwertes Wesen verkörpert, auf der anderen Seite das Streben danach, etwas Größeres, eine Dame zu sein. Zugleich zeigt die schief stehende Balkenlage der Schaukel auch die Gefahr an, die mit dem Schaukeln verbunden ist.

Effi kennt diese Gefahr durchaus, setzt sich aber darüber hinweg: „(Ich) falle jeden Tag wenigstens zwei-, dreimal, und noch ist mir nichts gebrochen.“ (HL S. 8/R S. 9) Sie strahlt ein kindlich-ungebrochenes Selbstbewusstsein aus, obwohl sie sich der Gefahr ihres Handelns durchaus bewusst ist. Ähnlich wird sie bei und nach der Ehebruchsgeschichte verfahren: Während sie sich mit Crampas einlässt, ist nichts von besonderen Vorsichtsmaßnahmen zu spüren. Sie flirtet mit Crampas auch in Innstettens Nähe; die Aufbewahrung der Briefe im Nähkasten über Jahre hinweg zeugt ebenfalls von Leichtsinn. Als die Untreue entdeckt worden ist, sie ihre Familie, ihr Zuhause in Hohen-Cremmen und auch Crampas verloren hat, lebt sie nicht als innerlich gebrochener Mensch in Berlin, sondern kann sich mit den Umständen arrangieren. Sie ist gefallen, aber nicht gebrochen, wenngleich sie natürlich nicht zu ihrer alten Unbeschwertheit zurückfinden kann.

Hulda Niemeyer, die etwas dünnliche Pastorentochter und Spielkameradin Effis, kommentiert diesen Charakterzug im ersten Kapitel: „Man soll sein Schicksal nicht versuchen: Hochmut kommt vor dem Fall.“ (HL S. 8/R S. 9) Da es sich um die Äußerung einer Person handelt, die und der Effi eher skeptisch gegenübersteht, ist die Einschätzung nicht für bare Münze zu nehmen. Wohl aber hat der Leser im weiteren Fortgang die Wahl, Effis Verhalten entweder als selbstbewusst, leichtsinnig oder als hochmütig einzuschätzen.

So werden bereits im ersten Kapitel grundlegende Charakterzüge von Effi entfaltet: Eine gewisse Unreife, die ihr Alter zwischen Kindheit und Heranwachsen kennzeichnet, Leichtsinn, möglicherweise ein gewisser Hochmut, Unbeschwertheit und Zuversicht. Dass all diese Eigenschaften in der weiteren Handlung zum Tragen kommen werden, wird im Verlauf des Romans deutlich werden.

-----  
VORWEGNAHME  
UND KOMMEN-  
TIERUNG DER  
HANDLUNG

Auf Fontanes Technik der Vorausdeutung wurde bereits verwiesen. Sie ist für den gesamten Roman konstitutiv. Das stärkste Motiv, sowohl der Vorausdeutung als auch der Kommentierung der Handlung, im ersten Kapitel besteht sicherlich in der Parallelität der Geschichte von Mutter und Tochter. So wie die Mutter einst dem gesetzteren Briest den Vorzug vor dem noch nicht endgültig etablierten Innstetten gab, so widerfährt es Effi mit Innstetten: Sie holt die Hochzeit der Mutter quasi nach, indem sie ‚von der Schaukel weg‘ an den wesentlich älteren Innstetten verheiratet wird. Diese Handlung wird im ersten Kapitel in mannigfacher Weise vorweggenommen und kommentiert. So erzählt Effi den Freundinnen, ihre Mutter erwarte „nämlich Besuch, einen alten Freund aus ihren Mädchentagen her, von dem ich euch nachher erzählen muss, eine Liebesgeschichte mit Held und Heldin, und zuletzt mit Entsagung“ (HL S. 7/R S. 8) und auf Nachfrage der Freundinnen kommentiert sie selbst: „Eine Geschichte mit Entsagung ist nie schlimm.“ (HL S. 8/R S. 9) Wiederum zeigt sich ein gewisser Leichtsinn, der ihrer eigenen Situation am Ende nicht angemessen erscheint.

Ohne dass er bereits vorgestellt ist, wird Innstetten von den Freundinnen bereits nach dieser Vorstellung kommentiert: „Und Geert? So heißt doch hier kein Mensch.“ (HL S. 9/R S. 10) Durch die ungewöhnliche Schreibweise seines an sich nicht ungewöhnlichen Vornamens ist Innstetten bereits diskreditiert. So heißt doch „hier“ kein Mensch – ein deutlicher Hinweis auf Innstettens Fremdartigkeit in der bodenständigen märkischen Umgebung. Mehr noch: Indem die Freundin meint, so heiße hier doch „kein Mensch“, wird in

gewisser Weise schon auf das unmenschliche Verhalten Innstettens, das er im letzten Drittel des Romans an den Tag legt, hingewiesen. Ebenso verhält es sich mit seinem (und Effis zukünftigem) Wohnort: „Was ist Kessin? Ich kenne hier kein Kessin.“ (HL S. 10/R S. 12), bemerkt eine der Freundinnen. Das könnte man einerseits auf einen etwas beschränkten Gesichtskreis der Mädchen zurückführen, andererseits – und das wird durch die Romanhandlung bestätigt – deutet es auf Hinterwäldlertum und Zurückgebliebenheit hin. Dazu passt Effis Auskunft, Kessin liege „in Pommern, in Hinterpommern sogar“ (HL S. 10/R S. 12). Mit der Tatsache, dass Kessin „am Ende der Welt“ liegt, wird Effis Unglück, aber auch ihr Ehebruch motiviert.

Innstetten entstammt zwar einer adligen Familie, aber so wie es aussieht, endet die Linie der Familie mit ihm: „Innstettens gibt es hier nicht, gibt es, glaub ich, überhaupt nicht mehr.“ (HL S. 10/R S. 12) Trotz der späteren Geburt der Tochter endet die Linie des Namens mit ihm: Zum einen motiviert das Innstettens späteres Handeln – es ist nicht auf Zukunft ausgerichtet, sondern auf Vergangenheit (Sühne) und Konvention (Wiederherstellung der Ehre). Zum anderen macht es Innstettens Defätismus nachvollziehbar: Er ist bereit, alles mit sich zu reißen.

Schließlich wird die Handlung in Bezug auf Effis Tod und die Schuldproblematik im ersten Kapitel deutlich vorweggenommen. Die Kinder fahren im Kahn auf den Teich hinaus und versenken in einer Art „Ersatzhandlung“ eine Tüte mit Stachelbeerkernen und -schalen im Wasser (vgl. HL S. 10f./R S. 13). Das Versenken im Wasser deutet auf den Tod hin, wie es auch später verstärkt wird zum „sollen früher auch arme unglückliche Frauen versenkt worden sein“ (HL S. 11/R S. 13). Das Motiv der Schuld, im kindlichen Spiel zunächst von Effi auf Hulda angewandt, taucht wörtlich auf. Was hier noch im fröhlichen Kinderspiel erscheint (obwohl das Zeremonielle und das Vokabular nicht gerade kindlich erscheinen), wird sich später in einer Verstrickung aus Untreue, Schuld und Tod in bitteren Ernst umkehren.

Insgesamt ist festzustellen, dass die beiden Hauptstränge der Handlung, Effis zu frühe Verheiratung an einen wesentlich älteren Mann und die Ehebruchshandlung mit ihren Folgen, bereits im ersten Kapitel vorweggenommen werden. Zugleich wird Innstetten, ohne dass er in der Handlung erschienen ist, als fremdartig bis hin zu unmenschlich, auf jeden Fall unterschwellig negativ charakterisiert.

-----  
SCHLUSS

So kann man sehen, dass Fontane seinen Anspruch, der Roman müsse im Kern schon im ersten Kapitel angelegt sein, erfüllt. Mit dem Herrenhaus der Briests in Hohen-Cremmen ist der Handlung ein äußerer Rahmen gegeben – der Roman beginnt und endet dort. Effi kehrt am Ende wieder an den Ort ihrer glücklichsten Stunden zurück. Das gilt wortwörtlich, denn ihr Grab bekommt sie an der Stelle der Sonnenuhr im Hof. Mit der grundlegenden Charakterisierung der Hauptfigur wird nicht nur diese in die Handlung eingeführt, sondern zugleich der Keim für den Konflikt gelegt: Die mädchenhafte Effi passt nicht zu dem gesetzten Innstetten, wenngleich sie auch gern Dame sein möchte. Der Bogen der Handlung ist bis zum Ende gespannt: Der Erzählung, dass „früher arme, unglückliche Frauen versenkt worden sein (sollen), natürlich wegen der Untreue“ (HL S. 11/R S. 13), entspricht Effis Tod am Schluss, obgleich man diesen nicht als Schuld für ihren Fehltritt, wie sie es selbst empfunden haben mag, ansehen kann.

## Aufgabe 6 \*\*

Analysieren Sie die drei Naturbeschreibungen und erläutern Sie, inwiefern die Natur den Seelenzustand der Protagonistin Effi spiegelt. Stellen Sie dar, welche Funktion die drei Textstellen im Romanzusammenhang haben.

- Kapitel 6, HL S. 39/R S. 51 („Aber sieh mal den Mond da drüben.“) bis HL S. 40/R S. 52 („Es hat jetzt auch eine katholische Kirche.“)
- Kapitel 16, HL S. 107/R S. 142 („Mitte Oktober war schon heran ...“) bis HL S. 108/R S. 143 (... dann tauchte auch dieser unter.“)
- Kapitel 19, HL S. 133/R S. 177 („Was ist?“, fragte Effi.“) bis HL S. 134/R S. 178 („... ganz wehmütig-freudig zu Sinn.“)

## Mögliche Lösung in knapper Fassung:

-----  
 EINLEITUNG:  
 EINFÜHRUNG IN  
 DIE HANDLUNG

Effi wird als 17-Jährige von Geert von Innstetten, der schon einmal Bewerber um die Mutter war, geheiratet. Die Altersdifferenz sowie große Mentalitätsunterschiede und das Leben im eher hinterwäldlerischen Kessin führen zu einer Krise. Effi lässt sich anscheinend leichtfertig auf eine Affäre mit Crampas, einem Major und Frauenhelden, ein. Jahre später, Effi lebt mit ihrer Familie wieder in Berlin, wird diese Affäre durch einen Zufall aufgedeckt. Obwohl es offenkundig sinnlos ist und er selbst keine persönlichen Rachegefühle verspürt, fordert Innstetten Crampas zum Duell und tötet ihn. Effi wird aus ihrer Familie, auch von ihren Eltern, verstoßen und lebt allein in Berlin. Erst schwer krank darf sie in ihr Elternhaus zurückkehren und stirbt dort.

-----  
 NATURBESCHREI-  
 BUNGEN IN DER  
 LITERATUR

Die Naturbeschreibung als Spiegel der Seele der Protagonisten ist ein beliebtes Motiv in der Literatur und im Film. Ein Gewitter braut sich zusammen – der Konflikt spitzt sich zu, Wolken ziehen vor einem gespenstischen Mond vorbei – der Mörder naht, das junge Paar ist glücklich – die Sonne lacht aus blauem Himmel. Es muss nicht immer so klischeehaft sein, aber in dieser Art kommt die Natur durchaus häufiger ins Spiel. Sie steht dann nicht für sich selbst, sondern für den Seelenzustand einer Person bzw. für die spezifische Dynamik einer ganz bestimmten Situation.

Auch in *Effi Briest* tauchen wiederholt Naturdarstellungen auf; das beginnt schon auf der ersten Seite mit dem im hellen Sonnenlicht liegenden Herrenhaus. Im Folgenden soll an drei Beispielen untersucht werden, inwieweit diese Naturdarstellungen den seelischen Zustand der Protagonistin Effi widerspiegeln, aber auch, ob sie darüber hinausgehende Funktionen haben.

-----  
 HAUPTTEIL:  
 NATURWAHR-  
 NEHMUNG ALS  
 UNTERSCHEI-  
 DUNGSMERKMAL  
 (KAPITEL 6)

Effi und Innstetten kommen, von ihrer Hochzeitsreise aus Italien heimgekehrt, in Kessin an. Effi ist gespannt auf ihr neues Zuhause und die Gegend, während Innstetten sie schon unmittelbar nach der Ankunft mit der Geschichte vom „Chinesen“ und anderen merkwürdigen Menschen aus Kessin verunsichert. Beruhigt wird Effi nur durch die Ankündigung, der Hund Rollo werde ihr allzeit ein guter Schutz sein. In dieser Situation richtet Innstetten ihre Aufmerksamkeit auf den gerade aufgegangenen Mond. Effi, vom vorangegangenen Gespräch noch „halb ängstlich, halb begierig“ (HL S. 39/R S. 51), sieht den Mond an „unter weißem, aber rasch hinschwindendem Gewölk“ (HL S. 39/R S. 51). Die Schilderung erinnert eher an eine Geisterstunde als an romantisches Mondlicht, und bereits hier wird ein grundlegender Unterschied zwischen den Eheleuten deutlich: Während Innstetten diese Szenerie „schön“ findet, bleibt Effi auf die sich darauf beziehende rhetorische Frage Innstettens stumm.

„Kupferfarben stand die große Scheibe hinter einem Erlengehölz und warf ihr Licht auf eine breite Wasserfläche, die die Kessine hier bildete.“ (HL S. 39/R S. 51) Das Kupferne ist einerseits eine warme Farbe, andererseits erinnert ein roter Mond auch an Blut und Tod. Auffallend ist, wie die gesamte Szenerie mit keinem Wort aufgewertet oder positiv besetzt wird. Und wenn Effi hier, wie schon zu Innstettens Frage, schweigt, muss das als eine deutlich unterschiedliche Wahrnehmung gewertet werden.

Doch die Wirkung lässt nicht auf sich warten: Effi ist „wie benommen“, und so antwortet sie ihrem Mann: „(...) wie schön, aber es hat zugleich so was Unheimliches.“ (HL S. 39/R S. 51). Geht man davon aus, dass Effis Bestätigung der Meinung ihres Mannes („wie schön“), Formsache und unumgängliche Konvention ist, überwiegt eindeutig das Unheimliche. Das wird noch bestätigt durch den Vergleich mit Italien: In Venedig – neben der Schönheit durchaus auch ein Symbol für Verfall und Tod – „war auch Wasser und Sumpf und Mondschein, und ich dachte, die Brücke würde brechen; aber es war nicht so gespenstig.“ (HL S. 40/R S. 51) Die Vermutung, es könne vielleicht „am Nördlichen“ liegen, entkräftet Innstetten mit der Feststellung, man sei in Kessin kaum weiter nördlich als in Hohen-Cremmen. Zugleich zieht er Effis Eindrücke ins Lächerliche, eine Taktik, die er wiederholt anwenden wird, um sich seines Einflusses auf Effi zu vergewissern. Es lässt sich also feststellen:

- Wenn zwei das gleiche sehen, ist es noch nicht dasselbe. Anhand ihrer unterschiedlichen Wahrnehmung der Natur kann man Effi und Innstetten als grundverschiedene Charaktere ansehen.

- Effi reagiert sehr sensibel auf die Natur und kann ihre Wahrnehmung gut auf ihre seelische Grundstimmung beziehen.
- Für Innstetten ist die Natur (wie auch anderes) unter anderem ein Mittel, Effi in Angst und Unsicherheit zu halten. Er lenkt bewusst ihre Aufmerksamkeit auf die Natur, die nicht nur schön, sondern auch unheimlich wahrgenommen werden kann. Effis Ängste und unangenehmen Empfindungen werden aber trivialisiert; die Natur wird durch Innstetten somit auch funktionalisiert.

-----  
**POSITIVE STIM-  
 MUNG IM SPIEGEL  
 DER NATUR**  
 (KAPITEL 16)

Effi und Crampas haben sich in Kessin kennengelernt. Auf Bitten Effis, die dadurch zum ersten Mal richtig aus dem Haus kommt, unternehmen Innstetten, Crampas und sie Ausritte am Strand und ins Hinterland. Der erste dieser Ausritte findet Mitte Oktober statt; das herbstlich-stürmische Wetter spielt die „Begleitmusik“ zu diesem Ausflug. Das Letzte, was der Leser von Kessin wahrnimmt, bevor nur noch die Natur beschrieben wird, ist das „öde Strandhotel“ (HL S. 107/R S. 143) – ein Eindruck, der zum Ort durchaus passt. Am Meer angelangt, findet man sich am „von einer mäßigen Brandung überschäumten Strandwege“ (HL S. 107/R S. 143). Die Wahrnehmung der Natur ist durchaus zwiespältig. Auf der einen Seite ist die Brandung „mäßig“, also nicht sonderlich spektakulär, auf der anderen Seite deutet das „überschäumt“ schon auf Lebendigkeit und Bewegung hin. Die drei gelangen an eine Stelle, an der die Kessine „breit und ruhig“ (HL S. 107/R S. 143) dem Meer zufließt. An und für sich entspricht dieses Bild durchaus dem aus dem vorigen Abschnitt, wird hier aber ohne jede Unheimlichkeit als Bild des Friedens und der Ruhe wiedergegeben. Dazu passt die Wahrnehmung des Meeres „wie eine sonnenbeschienene Fläche, darauf nur hier und da eine leichte Welle kräuselte“ (HL S. 107/R S. 143). Auch dieses Bild ist positiv besetzt, ohne jeden Anflug von Unheimlichkeit. Allerdings deutet das leichte Kräuseln der Wellen einen Anflug von Unruhe an. Effi fühlt sich in der Begleitung und in dieser Umgebung sichtlich wohl und „fand alles groß und herrlich, erging sich in kränkenden Vergleichen zwischen dem [heimatlichen] Luch und dem Meer“ (HL S. 108/R S. 143). Dass Effi bereit ist, ihre geliebte märkische Heimat zugunsten des jetzt vorhandenen Eindrucks herabzusetzen, zeigt, wie wohl sie sich fühlt.

Eine gewisse Ausnahme stellt Rollos „Begegnung“ mit einer Robbe dar: Zunächst spielt er noch freudig mit Effi, doch plötzlich lässt er ab, „und sich vorsichtig, ja beinahe ängstlich vorwärtsschleichend, sprang er plötzlich auf einen in Front sichtbar werdenden Gegenstand zu“ (HL S. 108/R S. 143), der sich als Robbe entpuppt. Auch wenn die Robbe nicht als gefährliches Tier erster Ordnung gilt, wird in der Begegnung von gezähmter und wilder Natur die mögliche Gefährlichkeit, weil Unberechenbarkeit der nicht gezähmten Natur, deutlich – vielleicht ebenfalls eine Andeutung auf die Gefahr, in die sich Effi begibt, wenn sie Crampas gegenüber nachgibt.

Insgesamt kann man an diesem Abschnitt erkennen, wie die Natur die positive Gemütslage der Protagonistin widerspiegelt.

- Effi ist Mutter geworden.
- In ihrer Beziehung zu Innstetten scheint ein gewisser Wandel eingetreten zu sein.
- Sie hat Crampas kennen- und recht spontan auch schätzen gelernt.
- Der Hund Rollo als ihr persönlicher Schutz ist beim Ausritt dabei.

Das alles führt dazu, dass Effi die Natur als aufregend und positiv wahrnimmt, aber in keiner Hinsicht als bedrohlich oder unheimlich. Es hängt also alles stark von der Situation ab, wie die Natur wahrgenommen wird. Aber auch in dieser grundsätzlich positiven Stimmung behält die Natur ihren ambivalenten Charakter.

-----  
**DIE NATUR ALS  
 SPIEGEL FÜR  
 EFFIS SEELEN-  
 ZUSTAND UND  
 ALS BILD FÜR  
 IHR KÜNFTIGES  
 SCHICKSAL**  
 (KAPITEL 19)

Effi, Crampas und Innstetten sind zu Besuch in Uvaglia beim Oberförster. Dort treffen sie auf die Angehörigen des hinterpommerschen Altadels, vor allem auf Sidonie von Grasenapp, die sittenstrenge Wortführerin dieser Gruppe. Sidonie klärt Effi während einer Schlittenfahrt über den Schloon, eine Art unsichtbaren Morast, auf.

Beim Schloon handelt es sich um ein bei trockener Witterung verborgenes Sumpfgelände, das man im Sommer kaum wahrnimmt, das aber im Winter und bei Regen zu einer echten Gefahr werden kann. Sidonie gibt an, man könne im Schloon „versinken“ (HL S. 134/R S. 178) – damit weist sie nicht nur auf die Gefahr hin, sondern gibt, im Zusammenhang des Buches, auch eine Vorausdeutung auf Effis Schicksal. Dem unbewusst entsprechend reagiert Effi darauf mit Angst: „Versinken! Ich bitte Sie, mein gnädigstes Fräulein, ich sehe noch immer nicht klar. Ist denn der Schloon ein Abgrund oder irgendwas, drin man mit Mann und Maus zugrunde gehen muss? Ich kann mir so was hierzulande gar nicht denken.“ (HL S. 134/R S. 178) Die Andeutung wird damit, ebenfalls unbewusst, noch konkreter: Der Zwischenfall vom Schloon, bei dem sich Effi der Leidenschaft Crampas' überlässt, wird letztlich „Mann und Maus“ mit hinabziehen, indem er zum Untergang ihrer gesamten Familie führen wird. Interessant ist die Beschreibung des Schloons daher weniger in Bezug auf Effis Seelenzustand, als vielmehr durch die Anwendung:

- „Dieser Schloon ist eigentlich nur ein kümmerliches Rinnsal, das (...) durch die Dünen schleicht“ (HL S. 134/R S. 178), erklärt Sidonie von Grasenapp der jungen Frau. Der Schloon ist also eigentlich bedeutungslos, dabei aber heimlich voranschreitend – wie die Geschichte von Effis Ehebruch.

- „(...) im Winter (...) wird es dann ein Sog“ (HL S. 134/R S. 178), d. h., das Naturphänomen wird etwas Unwiderstehliches, etwas, dem man sich nicht entgegensetzen kann und das einen hinabzieht.
- Obendrein ist die Gefahr unsichtbar: „Dann drückt der Wind das Meerwasser in das kleine Rinnsal hinein, aber nicht so, dass man es sehen kann“. (HL S. 134 /R S. 178) Der Schloon verläuft also praktisch unterirdisch. Auch das ist ein Bild für den ebenso geheimen wie gefährlichen Charakter der Beziehung Effis zu Crampas.
- „(...) der ganze Strandsand ist dann bis tief hinunter mit Wasser durchsetzt und gefüllt“. (HL S. 134/R S. 178) Dies ist wiederum ein Bild für Effis Seelenzustand – sie ist voll und ganz von der Affäre mit Crampas „durchsetzt“ und erfüllt.
- Durch einen Vergleich mit dem heimatischen Luch kann sich Effi aus der für sie bedrohlichen Situation retten, die der Erzähler mit „inmitten all ihrer Ängstlichkeit“ (HL S. 134/R S. 178) beschreibt.

Außer diesem Erzählerkommentar gibt es nur wenige Hinweise darauf, wie dieses Naturbild auf Effi wirkt. Das liegt insoweit in der Natur der Sache, als sie sich nicht frei äußern kann, und doch lässt auch neben dem eindeutigen Erzählerkommentar Effis Gesprächsverhalten eindeutige Rückschlüsse zu. Die beschriebene Landschaft spiegelt nicht nur Effis seelische Verfassung wider, sondern sie beeinflusst Effis Stimmung und deutet den Charakter (gefährlich), den Verlauf (unter der Oberfläche, geheim) und den Ausgang der Affäre mit Crampas an. Davon abgesehen ist der Schloon der Ort, an dem sich Crampas Effi zum ersten Mal in eindeutiger Weise nähern wird. Die Naturbeschreibung hat also eine eindeutig über den Widerspiegelungscharakter hinausgehende Funktion.

-----  
SCHLUSS

Alle drei exemplarisch beschriebenen Landschafts- und Naturschilderungen lassen sich eindeutig auf die Handlung und die seelische Verfassung Effis beziehen. Allerdings hängt die Wahrnehmung der Natur wesentlich von ihrer Grundstimmung ab: Als Innstetten sie möglicherweise zu beängstigen, auf jeden Fall aber zu beeindrucken versucht, wirkt die Landschaft bedrohlich auf Effi, obwohl sie ihr eigentlich positiv gegenüber eingestellt ist. Als sie durch die Bekanntschaft mit Crampas positiv gestimmt ist und sich obendrein ihr Bewegungsradius erhöht, erlebt sie das Meer positiv, wenngleich nicht ganz ungebrochen. In einer Situation, in der sie spürt, welche Gefahr von Crampas für sie und ihre Integrität ausgeht, macht ihr die Natur, welche quasi als symbolische Abbildung und Vorwegnahme der Ehebruchshandlung erscheint, direkt Angst. Damit wirkt die Darstellung der Natur direkt auf die Handlung ein.

Die Naturdarstellungen in *Effi Briest* sind also mehr oder weniger direkt mit der Handlung verwoben. Dabei spiegeln sie die seelische Verfassung der Figuren wider, sind aber darüber hinaus auch Mittel der indirekten Charakterisierung. Ebenso bilden sie Teile der Handlung und ihre Folgen ab.